

Zweites Deutsches Fernsehen  
Evangelischer Gottesdienst  
Produktions-Nr.: 554/00519  
Sendedatum: 25. November 2001  
Sendezeit: 9.30 – 10.15

## **Sendefassung**

# **Drehbuch**

Sendetitel „Lebensfreude – leben wollen“

Evangelischer Gottesdienst aus dem Museum für  
Sepulkralkultur Kassel

mit  
Pfarrer Prof. Dr. Reiner Sörries  
Dr. Jutta Schuchard  
Gerd Hallaschka  
Dr. Michael Zärban  
Kalinka Gieseler  
Michael Kinzer

Musikalische Gestaltung: Kontrabass: Lizzy Aumeier  
Flügel: Tatjana Shapiro  
Gitarre: Ernst Iben  
Trompete: Ulrich Rebmann  
Trompete: Andreas Kalthoff  
Posaune: Berthold Althoff  
Posaune: Ralf Krause  
Trommel: Olaf Pyras

Beratung: Frank-Michael Theuer  
Redaktion: Ingo Witt  
Produktionsleitung: Rolf Knebel  
Aufnahmeleitung: Yvonne Kalinowski  
Regie: Ingrid Thüsing  
1. Kamera: Michael Priebe

Pos.	Zeit	Wer / Wo	Inhalt
0	0.30	MAZ	<b>Jingle</b>
1a	1.00	<b>Pfr. Sörries und Frau Schuchard / vor Leichenwagen (VAZ)</b>	<b>Einstieg A</b>  <i>Außeneinstellung bzw. Schwenk Innenhof mit Titel (0.30), unterlegte Eingangsmusik aus Live-Gottesdienst (Pos. 2b)</i> <i>Pfr. Sörries und Frau Schuchard bei / vor den beiden Leichenwagen im Innenhof</i>  <b>Pfr. Sörries</b>  Zum Gottesdienst am Totensonntag lade ich Sie ein. Folgen Sie mir in das Museum für Sepulkralkultur. Wir feiern den Gottesdienst inmitten alter und neuer Grabzeichen. Auf dem Weg dorthin möchten meine Museums- Kollegin und ich Ihnen einiges aus dem Museum zeigen.  <b>Frau Schuchard</b>  Noch in den Jahren um 1970 konnte man in Marburg diesen alten, von Pferden gezogenen Leichenwagen durch die Straßen fahren sehen. Der Leichenwagen war damals schon fast 100 Jahre alt. Feierlich, ein wenig polternd fuhr er mit dem Sarg durch die Straßen, erregte Aufsehen und Andacht. Hier ein modernes Leichenauto, 1978 gebaut, im Vergleich fast unauffällig. Hundert Jahre Bestattungskultur stehen da nebeneinander,

man sieht: die Zeiten ändern sich. Die Fragen zu Sterben und Tod bleiben.

1.30

---

**1b 1.00 Pfr. Sörries und Frau Schuchard / vor Einstieg B  
,Tödlein' (VAZ)**

*Pfr. Sörries und Frau Schuchard bei den „2  
Tödlein“*

**Pfr. Sörries**

Früher galt der Tod als etwas sehr persönliches. Eine Skelettgestalt verkörperte ihn. In seiner knöchigen Hand hält der Tod ein Stundenglas als Sinnbild der verrinnenden Zeit oder einen Bogen, mit dem er seine Pfeile wahllos auf die Menschen schießt. Heute versuchen wir den Tod naturwissenschaftlich zu erklären.

**Frau Schuchard**

Die beiden Tödlein, wie wir sie nennen, sind Meisterwerke der Bildhauerei, aus Lindenholz geschnitzt. Sie sind am Ende des 17. Jahrhunderts entstanden, und wenn sie paarweise auftreten, sprechen wir auch von Tod und Tödlein. So menschlich dachte man sich den Tod, dass ihm der Volksmund eine Frau andichtete.

2.30

---

**2a 1.00 Pfr. Sörries und Frau Schuchard / bei Einstieg C  
Gerstner-Grabmalen (live)**

**Pfr. Sörries**

Das Doppelgrabmal für ein Ehepaar ist erst 1955 entstanden, erscheint aber schon wie ein

Stück aus guter, alter Zeit. Es wagt eine Aussage, redet in Bildern. So sprechend sind heutige Grabmale nur noch selten. Angesichts des Todes neigen wir zur Schweigsamkeit, reden nicht über unsere Gefühle, wagen es auch nicht, von unserer Hoffnung zu reden.

### **Frau Schuchard**

Die beiden Hälften dieses Grabmales wenden sich einander zu. Wie zwei Menschen, die sich in Trauer, aber auch in Liebe zugetan sind; dabei formen sie zwischen sich ein Kreuz, das Zeichen der Erlösung, der Überwindung unseres Todes durch den Tod Christi am Kreuz.

**3.30**

---

**2b 0.30 Kontrabass und Flügel / rechts**

### **Eingangsmusik**

*Musik schon unterlegt bei Pos. 1*

*Einblendung:*

*Titel: Lebensfreude – leben wollen*

*Evangelischer Gottesdienst aus dem Museum für Sepulkralkultur Kassel*

**4.00**

---

**3 1.00 Pfr. Sörries / vor Altar**

### **Begrüßung und Votum**

Im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Liebe Gemeinde hier im Museum und draußen im ganzen Land, an jedem Ort, wo

Sie uns jetzt zusehen und mit dabei sind. Ich begrüße Sie herzlich zu diesem Gottesdienst am letzten Sonntag des Kirchenjahres, den wir traditionell als Totensonntag begehen. Wir gedenken der Verstorbenen und besinnen uns auf unseren eigenen Tod.

„Wir wissen: wenn unser irdisches Haus, diese Hütte, zerbrochen wird, so haben wir einen Bau, von Gott erbaut, ein Haus, nicht mit Händen gemacht, das ewig ist im Himmel:“, lesen wir im 2. Brief an die Korinther, Kapitel 5, Vers 1.

## 5.00

---

**3a 1.00 Herr Hallaschka / Pult**

**Herr Hallaschka**

**Einführung Thema**

Ungewöhnlich ist der Ort, an dem wir diesen Gottesdienst feiern, ein Museum für Sterbe- und Bestattungskultur. Begegnet man hier dem Tod? Nein, aber man sieht Bilder, die sich Menschen vom Tod machen, in früheren Zeiten und heute. Muss man den Tod fürchten? Wir Christen antworten mit Paulus: Tod, wo ist dein Stachel, Hölle, wo ist dein Sieg! In der Begrenztheit unseres Lebens zwischen Geburt und Tod wollen wir, und dürfen wir leben mit Freude und mit Hoffnung.

Unsere christliche Bestattungskultur ist geprägt von dem Willen, die Krise des Todes immer wieder zu überwinden. Davon erzählen die Dinge, die hier ausgestellt sind.

Darüber sprechen wir in diesem Gottesdienst.

6.00

---

4      2.00    **Kontrabass und Flügel /  
rechts und Gemeinde**

**Gemeindelied: „Jesus meine Zuversicht“  
EG 526, 1-3**

1. Jesus, meine Zuversicht  
und mein Heiland, ist im Leben.  
Dieses weiß ich; sollt ich nicht  
darum mich zufrieden geben,  
was die lange Todesnacht  
mir auch für Gedanken macht?

2. Jesus, er mein Heiland, lebt;  
ich werd auch das Leben schauen,  
sein, wo mein Erlöser schwebt;  
warum sollte mir denn grauen?  
Lasset auch ein Haupt sein Glied,  
welches es nicht nach sich zieht?

3. Ich bin durch der Hoffnung Band  
zu genau mit ihm verbunden,  
meine starke Glaubenshand  
wird in ihn gelegt befunden,  
dass mich auch kein Todesbann  
ewig von ihm trennen kann.

Text: Otto von Schwerin (1644) 1653  
Melodie: Berlin 1653

8.00

---

**5      2.30    Herr Hallaschka / Pult vorne links      Psalmlesung (Psalm 30)**  
**und Frau Schuchard /**  
**vor Altar mit Gemeinde**

**Herr Hallaschka**

Herr, du Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit,  
mehr als sonst denken wir heute an unsere  
Toten und an den Tod, deutlicher als sonst  
sehen wir unsere Verstrickung in Not und  
Leid dieser Welt, mächtiger als sonst fürchten  
wir deinen Zorn, bewusster als sonst  
vertrauen wir auf deine Vergebung. Wir  
sprechen Worte aus dem 90. Psalm.

**Herr Hallaschka**

Herr, Gott, Du bist unsre Zuflucht für  
und für.

**Frau Schuchard/Gemeinde**

Ehe denn die Berge wurden, und die Erde  
und die Welt geschaffen wurden, bist Du,  
Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit

**Herr Hallaschka**

Der du die Menschen lässtest sterben,  
und sprichst: Kommt wieder,  
Menschenkinder!

**Frau Schuchard/Gemeinde**

Denn tausend Jahre sind vor dir wie der Tag,  
der gestern vergangen ist, und wie eine  
Nachtwache.

**Herr Hallaschka**

Du lässtest sie dahinfahren wie einen Strom,  
und sind wie ein Schlaf; gleich wie ein Gras,  
das doch bald welk wird,

**Frau Schuchard/Gemeinde**

Das da frühe blühet, und bald welk wird, und  
des Abends abgehauen wird, und verdorret

<b>Herr Hallaschka</b>	Das machet dein Zorn, daß wir so vergehen, und dein Grimm, daß wir so plötzlich dahin müssen.
<b>Frau Schuchard/Gemeinde</b>	Denn unsre Missetaten stellst du vor dich, unsre unerkannte Sünde ins Licht vor deinem Angesichte.
<b>Herr Hallaschka</b>	Darum fahren alle unsre Tage dahin durch deinen Zorn; wir bringen unsre Jahre zu wie ein Geschwätz.
<b>Frau Schuchard/Gemeinde</b>	Unser Leben währet siebzig Jahre, und wenn's hoch kommt, so sind's achtzig Jahre, und wenn's köstlich gewesen ist, so ist's Mühe und Arbeit gewesen; denn es fährt schnell dahin, als flögen wir davon.
<b>Herr Hallaschka</b>	Wer glaubt's aber, dass du so sehr zürnest? und wer fürchtet sich vor solchem deinem Grimm?
<b>Frau Schuchard/Gemeinde</b>	Lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden.

10.30

---

<b>6</b>	<b>3.00</b>	<b>Herr Hallaschka / Pult; Kalinka Gieseler, Michael Kinzer u. Pfr. Sörries / vor Altar; Gitarre / vorne rechts (Ernst Iben)</b>	<b>Kyrie</b>  <i>Exponate Leichenwagen, ‚Baumfamilie‘ und ‚Haus der Toten‘ in Überblendung von</i>
----------	-------------	--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	--------------------------------------------------------------------------------------------------------------

*Zeichnung zum Original  
unterlegt von leiser Gitarrenmusik (Eric  
Clapton: ‚Tears in Heaven‘)*

**Herr Hallaschka**

Kann man bei der Betrachtung von Gegenständen der Bestattungskultur etwas lernen? Was nach einem Besuch im Museum bleibt, was sie beeindruckt hat, haben Schülerinnen und Schüler in Bildern und Worten festgehalten:

**Kalinka Gieseler**

Bei meinem Besuch im Museum ist mir ein alter Leichenwagen aufgefallen. Wenn ich den Wagen ansehe, denke ich an den Weg eines Toten zum Friedhof. Es ist zwar sehr traurig, aber der schöne Wagen mit den geschwungenen Linien lässt die Trauer ein wenig sinken.

**Einblendung: Zeichnung  
,Leichenwagen‘ –  
Überblendung zum Original**

Ich glaube, dass der Tote glücklich und dankbar wäre, wenn er das noch erleben könnte.

**Gitarre**

*ca. 0.10 nur Gitarre*

**Kalinka Gieseler**

Ich habe ein ungewöhnliches Grabmal gesehen. Es stammt von 1911. Die beiden kleinen Baumstämme sind die Kinder des mittleren Baumstammes. Der große Baumstamm in der Mitte soll die Eltern der kleinen Stämme darstellen. Es soll bedeuten, dass die Familie nach dem Tod immer noch zusammenbleibt. Vielleicht ist die Familie bei einem Autounfall ums Leben gekommen. Beim Ansehen des Gebildes kommt in mir

**Einblendung: Zeichnung  
,Bauernfamilie‘ –  
Überblendung zum Original**

Angst und Freude auf. Die Angst kommt von dem Gedanken daran, wie die Familie gestorben ist, und die Freude daran, dass die Familie zusammen gestorben ist und immer noch zusammen ist.

**Gitarre**

*ca. 0.10 nur Gitarre*

**Michael Kinzer**

Ich erinnere mich an ein modernes Kunstwerk, das auf mich zunächst fremd wirkte. Aber dann habe ich mir meine Gedanken dazu gemacht. Der innere Holzausschnitt, der mit Öl gefüllt ist, wirkt wie eine menschliche Form, die aber eckig ist. Sie scheint tot zu sein. Es sieht aus, als sei es eine Mumie. Das Öl im Inneren macht das Ganze noch merkwürdiger. Es wirkt wie nichts, einfach unendlich. Es personifiziert für mich den Tod. Alles ist ruhig und es bewegt sich nichts. Insgesamt wirkt es für mich beängstigend. Es wird mir klar, dass auf jeden Menschen der Tod wartet und es jeden einmal trifft.

**Einblendung: Zeichnung ‚Haus der Toten‘ –  
Überblendung zum Original**

**Gitarre**

*ca. 0.10 nur Gitarre*

**Kalinka Gieseler**

Wir waren mit der ganzen Schulklasse hier. Unsere Gedanken und Gefühle drücken wir mit Worten von Thomas Mann so aus:  
„Aber die Vergänglichkeit ist etwas sehr Trauriges, werden Sie sagen. – Nein, erwidere ich, sie ist die Seele des Seins, ist das, was jedem Leben Wert, Würde und Interesse verleiht, denn sie schafft Zeit...

Wo nicht Vergänglichkeit ist, nicht Anfang und Ende, Geburt und Tod, da ist keine Zeit, und Zeitlosigkeit ist das stehende Nichts.“

**13.30**

---

**7      0.45    Pfr. Sörries, Kalinka Gieseler,  
                 Michael Kinzer / vor Altar**

**Gebet**

Lasst uns beten!

Barmherziger Gott und Vater, meine Zeit steht in deinen Händen, ob sie kurz währt oder lang, wenn etwas gelingt oder misslingt. Lass mich in der Begrenztheit der Zeit den Wert des Lebens erkennen. Das Leben ist einmalig. Schenke uns die Erkenntnis, dass darin nicht nur die Trauer, sondern auch die Freude am Leben wurzelt. Amen.

**14.15**

---

**8      2.15    Herr Zärban / Pult**

**Lesung**

Worte der Heiligen Schrift aus der Offenbarung des Johannes im 21. Kapitel:

Ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde; denn der erste Himmel und die erste Erde sind vergangen, und das Meer ist nicht mehr. Und ich sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem, von Gott aus dem Himmel herabkommen, bereitet wie eine geschmückte Braut für ihren Mann. Und ich hörte eine große Stimme von dem Thron her, die sprach: Siehe, die Hütte Gottes bei den Menschen! Und er wird bei ihnen wohnen, und sie

werden sein Volk sein, und er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein; und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen. Und der auf dem Thron saß, sprach: Siehe, ich mache alles neu!

Offenbarung des Johannes 21, 1-7

---

**8a**            **Posaune/Treppe links  
und Gemeinde**

**Halleluja**

Halleluja. Halleluja. Halleluja.

**16.30**

---

**9**        **1.45**    **Herr Zärban / Pult und Gemeinde**

**Credo**

Wir bekennen gemeinsam unseren Glauben  
an den dreieinigen Gott.

Wir glauben an Gott,  
den Ursprung von allem,  
was geschaffen ist,  
die Quelle des Lebens,  
aus der alles fließt,  
das Ziel der Schöpfung,  
die auf Erlösung hofft.

Wir glauben an Jesus Christus,  
den Gesandten der Liebe Gottes,

von Maria geboren.  
Ein Mensch, der Kinder segnete,  
Frauen und Männer bewegte,  
Leben heilte und Grenzen überwand.  
Er wurde gekreuzigt.  
In seinem Tod  
hat Gott die Macht des Bösen gebrochen  
und uns zur Liebe befreit.  
Mitten unter uns ist er gegenwärtig  
und ruft uns auf seinen Weg.

Wir glauben an Gottes Geist,  
Weisheit von Gott,  
die wirkt, wo sie will.  
Sie gibt Kraft zur Versöhnung  
und schenkt Hoffnung,  
die auch der Tod nicht zerstört.  
In der Gemeinschaft der Glaubenden  
werden wir zu Schwestern und Brüdern,  
die nach Gerechtigkeit suchen.  
Wir erwarten Gottes Reich.  
Amen.

**Credo (Text aus EG Kurhessen, S. 57)**

**18.15**

---

**10 2.30 Gemeinde und Bläser / Treppe links**

**Gemeindelied: „Morgenglanz der  
Ewigkeit“ EG 450, 1-2; GL 668**

1. Morgenglanz der Ewigkeit, Licht vom  
unerschaffnen Lichte, schick uns diese  
Morgenzeit deine Strahlen zu Gesichte und  
vertreib durch deine Macht unsre Nacht.

2. Deiner Güte Morgentau fall auf unser matt  
Gewissen; lass die dürre Lebens-Au lauter  
süßen Trost genießen und erquick uns, deine  
Schar, immerdar.

Text: Christian Knorr von Rosenroth (1654) 1684,  
teilweise nach Martin Opitz 1634  
Melodie: Johann Rudolf Ahle 1662, Halle 1708

20.45

---

11 5.30 Pfr. Sörries / Pult

### Predigt I

#### *Zuspielbilder von den Stockhausen-Särgen*

Die Gnade unseres Herren Jesus Christus und  
die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des  
Heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen.

Liebe Gemeinde hier im Museum  
und an den Fernsehgeräten zu Hause,

wären da nicht die Totengedenktage im  
November, könnte uns die Strategie des  
Wegsehens noch besser gelingen. Wenn wir  
nicht wollen, müssen wir nicht hinsehen: wir  
können die Sterbenden in die Obhut  
geschulten medizinischen Personals geben.  
Kein rumpelnder Leichenwagen, von Pferden  
gezogen, zwingt uns zum Innehalten, denn  
moderne Bestattungslimousinen mischen sich  
unauffällig in den Straßenverkehr. Kaum ein  
Mensch irritiert uns mehr durch das Tragen

von Trauerkleidung, und unsere Friedhöfe liegen meist irgendwo am Rande der Städte. In Todesanzeigen lesen wir: „Die Trauerfeier hat in aller Stille stattgefunden“, und uns fällt ein Stein vom Herzen, dass wir da nicht hin mussten. Wir hegen das unbändige Bedürfnis, leben zu wollen und klammern den Tod als Perspektive des Lebens lieber aus.

Wie kaum ein anderes Ereignis in den letzten Jahrzehnten haben uns die Terroranschläge vom 11. September gezwungen hinzusehen. Ein bis dahin kaum für möglich gehaltenes Inferno brach über New York und Washington herein. Es hat uns Wochen lang in Atem gehalten, die Bilder haben sich in unser Gedächtnis eingefressen, und trotzdem begann sich das Leben allmählich wieder zu normalisieren. Selbst Ereignisse von apokalyptischen Dimensionen begannen wieder zu verblassen. Ganz kurz flackerte die Hoffnung auf, das globale Memento mori könnte die Menschheit und die Verantwortlichen und uns ganz persönlich zum Umdenken bewegen. Memento mori heißt: Mensch, gedenke, dass du sterben musst, auf dass du klug werdest. Ich bin skeptisch, ob wir wirklich Lehren daraus ziehen. Zu leicht gelingt das Wegsehen.

„Lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden.“

Das Museum für Sepulkralkultur zeigt Gegenstände, Bilder und Symbole, die wir als „Memento mori“ bezeichnen. Sie stehen für

**Zuspielbilder: Stockhausen-Särge**

eine Zeit, in der das Wegsehen nicht die oberste Maxime war. Wir schauen uns eine Gruppe von alten Särgen an.

Tote bestatten wir gewöhnlich in Särgen. Das tat schon die Familie von Stockhausen im 17. und 18. Jahrhundert. Aber im Unterschied zu unserer Gewohnheit waren ihre Säрге reich bemalt und beschriftet, es waren Säрге zum Hinsehen. In ihrer ehemaligen Gruft in Trendelburg in Nordhessen standen sie ungeachtet ihrer Verzierung übereinander gestapelt, und bei der Aufstellung im Museum haben wir dies ähnlich gemacht. Ein Bild von Vergänglichkeit entsteht. Sehen wir genau hin, dann verstärkt sich dieser Eindruck, denn auf den Seitenwangen der Säрге erblicken wir Motive, die unmissverständlich die Realität des Todes beschreiben.

Im Stundenglas rinnt der Sand unaufhörlich und zählt die immer geringer werdende Lebenszeit. Die Kerze ist eben erloschen, ein Windhauch scheint sie ausgeblasen zu haben. Noch glüht der Docht, und etwas Rauch steigt auf. Ein Rosenstrauch, der Knospen trägt, dann voll erblüht und schließlich verwelkt. „Herr, lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden.“ Es ist der Sarg der 1766 verstorbenen Ernestina Friderica von Stockhausen.

Und als ob dies noch nicht genügen würde, prangt an der Stirnseite des Sarges ein Totenschädel über gekreuzten Knochen - wahrlich ein erschreckender Anblick, fremd ist uns das zur Schau stellen der Macht des

Todes.

26.15

---

12    2.30    **Bläser / hinten links**

**Musikstück**

Henry Purcell, Trauermarsch für Queen Mary

28.45

---

13    3.30    **Pfr. Sörries / Pult**

**Predigt II**

Wie mit dieser Todesgewissheit leben? Wie in den Alltag zurück finden, Lebensfreude, Freude am Leben spüren? Immerhin gelingt uns dies ja immer wieder. Keineswegs gehen wir mit der sprichwörtlichen Leichenbittermiene durchs Leben. Wohl jeder von uns kann Gründe aufzählen, warum das Leben lebenswert ist. Wir wagen eine Lebensplanung, wagen es, Ziele zu setzen, die wir erreichen wollen, können so tun, als gäbe es den Tod nicht. Aber er bricht immer wieder in unser Leben ein. Denken wir an die Menschen, die wir im Laufe unseres Lebens oder gar in diesem Jahr verloren haben, wird uns dies bewusster als sonst. Manche unter uns sind von einem Trauerfall so im Dunkel des Todes gefangen, dass sie es nicht für möglich halten, noch einmal Freude am Leben zu empfinden. Nicht anders wird es gewesen sein, als sie damals Ernestina Friderica zu Grabe tragen mussten in ihrem

Sarg.

Woher nahmen sie damals die Hoffnung, weiter leben zu dürfen? Wir wissen es nicht genau, aber wir ahnen, dass die Menschen eine Perspektive besaßen, die über die Schwelle des Todes hinaus reichte. Wir ahnen, dass sie nicht nur auf das Wegsehen vertrauten. Wir spüren eine Hoffnung, gestützt auf die Verheißungen aus dem Alten und Neuen Testament, die wir auf dem Sargdeckel lesen. Ein Wort aus Hiob: „Ich weiß, dass mein Erlöser lebt.“ Das Buch Hiob erzählt beispielhaft vom Leben eines Leid geprägten Menschen. Sprichwörtlich sind die Hiobsbotschaften, die über ihn hereinbrachen. Und Hiob formuliert genau da hinein sein Gottvertrauen, das ich uns wünsche, von dem ich hoffe, ich darf es haben, wenn ich mit dem Tod konfrontiert bin: Ich weiß, dass mein Erlöser lebt.

Machtvoll tritt dieses Bekenntnis der Glaubensgewissheit der Todesgewissheit entgegen. Hier ist kein Wegsehen und kein Verdrängen. Aber auch kein Wort von einem jenseitigen Schlaraffenland, keine bunten Bilder vom Paradies, die hier beschworen werden, auch keine Harfe spielenden Engelchen auf weißen Wölkchen. Bilder taugen nicht, um das zu beschreiben, was der Seher Johannes in seiner Offenbarung als das ganz Neue und das ganz andere beschreibt: „Siehe, ich mache alles neu“, hörte er die Stimme sagen. Und ich bekenne, dass Hiob alles sagt, was angesichts von Leid, Sterben

und Tod zu sagen ist: „Ich weiß, dass mein Erlöser lebt.“, nicht mehr, aber auch nicht weniger.

32.15

---

14    2.30    **Kontrabass und Flügel / rechts**

**Musikstück**

Variationen zum Kanon von Johann Pachelbel

34.45

---

15    2.00    **Pfr. Sörries / Pult**

**Predigt III**

Der Sarg der Friderica von Stockhausen hält diese Spannung zwischen Todesgewissheit und Glaubensgewissheit durch. Er vermeidet den Blick auf die Vergänglichkeit nicht, weil er gleichzeitig Worte unvergänglichen Lebens findet. Weil das Leben begrenzt ist, wird es einmalig, unverwechselbar. Beim Betrachten des Sarges spüren wir eine andere Mentalität. Wir wissen wohl, dass wir zu dieser schlichten, Gott ergebenen Frömmigkeit kaum zurückfinden werden, zu tief ist unser Bewusstsein von Aufklärung und Rationalismus geprägt, zu mächtig sind Wut und Zorn angesichts scheinbar sinnlosen Sterbens. Aber dieses *Lebendürfen* aus einer wie selbstverständlich gelebten Religiosität erfüllt mich mit Sehnsucht. Aus Gottvertrauen möchte ich meine

Lebensfreude gewinnen. Nicht weg sehen müssen, nicht verdrängen zu müssen, um zu leben, was immer auch geschieht. Bei einem alten Menschen, bei einem sterbenden Menschen dabei bleiben zu können, einen Verstorbenen dankbar in Gottes Hand zurückgeben zu können, angesichts apokalyptischer Ereignisse Gottvertrauen bewahren zu können, das wünschte ich mir.

Ob man also etwas lernen kann von alten Dingen, die in einem Museum gesammelt sind? Darüber streiten sich die Fachleute seit langem. Ich möchte mir wenigstens den Vers aus Hiob 19 einprägen: Ich weiß, dass mein Erlöser lebt.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen

36.45

---

16 1.15 Gemeinde und Bläser / Treppe links

**Gemeindelied: „Ich weiß, woran ich glaube“ EG 357, 1**

Ich weiß, woran ich glaube, ich weiß, was fest besteht, wenn alles hier im Staube wie Sand und Staub verweht; ich weiß, was ewig bleibt, wo alles wankt und fällt, wo Wahn die Weisen treibet und Trug die Klugen prellt.

Text: Ernst Moritz Arndt 1819

Melodie: Heinrich Schütz 1628/1661 (zu Psalm 138)

---

**38.00**

---

**17 2.30 Herr Zärban, Frau Schuchard, Pfr. Sörries, Michael Kinzer / vor Altar und Gemeinde**

**Fürbitten**

*zwischen den Fürbitten Gebetsruf der Gemeinde,*

*Fürbittsprecher bleiben bis Pos. 19 Segen einschließlich stehen*

**Herr Zärban**

Lasst uns beten!

Herr, du Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit, von Dir haben wir die Zeit als Aufgabe und als Geschenk. Wir danken Dir für das Leben und bitten Dich um Deine Gnade angesichts von Leid, Sterben und Tod. Wir bitten Dich um Dein Erbarmen für alle Menschen, die trauernd in der Dunkelheit des Todes gefangen sind.

**Herr Zärban und Gemeinde**

Wir bitten Dich, Herr, erbarme Dich.

**Frau Schuchard**

Herr, du Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit, wir gedenken heute fürbittend der Menschen, die in diesem Jahr gestorben sind, um die wir trauern. Wir gedenken der Menschen, die in diesem Jahr dem Terror zum Opfer gefallen sind; der Menschen, die in diesem Jahr durch Krieg und Gewalt zu Tode kamen; der Menschen, die in diesem Jahr durch Hunger, medizinische Unterversorgung oder andere Folgen der sozialen Ungleichheit auf dieser Welt ums Leben kamen.

**Frau Schuchard und Gemeinde**

Wir bitten Dich, Herr, erbarme Dich.

**Michael Kinzer**

Herr, du Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit, im Vertrauen auf Deine Barmherzigkeit und Fürsorge fassen wir neuen Mut. Wir wollen leben. Schenke uns dabei die Zuversicht, dass sich unsere Freude am Leben auf Deine Zusage stützen kann, dass Du uns liebst. Schenke uns den Glauben, mit Hiob zu sprechen: ich weiß, dass mein Erlöser lebt.

**Michael Kinzer und Gemeinde**

Wir bitten Dich, Herr, erbarme Dich.

**40.30**

---

**18    0.45    Herr Zärban / vor Altar und  
Gemeinde**

**Vaterunser**

Im Gebet, das uns unser Herr Jesus Christus gelehrt hat, fassen wir unsere Bitten zusammen:

Vater unser im Himmel. Geheiligt werde dein Name. Dein Reich komme. Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden. Unser tägliches Brot gib uns heute. Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern. Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen. Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

**41.15**

---

**19    0.45    Pfr. Sörries / vor Altar****Segen**

Der Herr segne Dich und behüte Dich  
Der Herr lasse sein Angesicht leuchten über  
Dir und sei Dir gnädig  
Der Herr erhebe sein Angesicht auf Dich und  
gebe Dir Frieden.  
Amen.

**42.00**

---

**20    2.00    Gemeinde und Bläser / hinten links****Schlusslied: „Ich weiß, woran ich glaube“  
EG 357, 2-4**

2. Ich weiß, was ewig dauert, ich weiß, was  
nimmer lässt; mit Diamanten mauert mir's  
Gott im Herzen fest. Die Steine sind die  
Worte, die Worte hell und rein, wodurch die  
schwächsten Orte gar feste können sein.

3. Auch kenn ich wohl den Meister, der mir  
die Feste baut, er heißt der Herr der Geister,  
auf den der Himmel schaut, vor dem die  
Seraphinen anbetend niederknien, um den die  
Engel dienen: ich weiß und kenne ihn.

4. Das ist das Licht der Höhe, das ist der  
Jesus Christ, der Fels, auf dem ich stehe, der  
diamanten ist, der nimmermehr kann wanken,  
der Heiland und der Hort, die Leuchte der  
Gedanken, die leuchten hier und dort.

---

**44.00**

Text: Ernst Moritz Arndt 1819  
Melodie: Heinrich Schütz 1628/1661 (zu Psalm 138)

---

**21 1.00+ Bläser/Treppe links**

**Ausgangsmusik**

*Darauf den Abspann und Telefonnummer  
der Zuschauerberatung (mind. 0.30!)*

*Buchhinweis aus der Sendezentrale*

---

---